

Aufbau der Katechismen

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und von der Zunge, die stellvertretungsweise für die menschliche Sprache unsern Untersuchungen zugrunde gelegen hat?

Zwischen den Hämmern besteht unser Herz, wie die Zunge zwischen den Zähnen, die doch, dennoch die preisende bleibt.

Luzern.

Konrad Steffen.

Religionsunterricht

Aufbau der Katechismen

Wenn wir den Aufbau der heutigen Katechismen verstehen wollen, dann müssen wir wissen, wie sie im Verlaufe der Jahrhunderte entstanden sind und sich entwickelt haben. Das aber kann nur im Zusammenhang mit der Entwicklung des ganzen Religionsunterrichtes verstanden werden. Die Aufgabe des Katechismus besteht darin, den Gläubigen alles zu bieten, was sie unbedingt wissen müssen, wenn sie ein christliches Leben führen und das ewige Ziel erreichen wollen. Einen schönen Teil dieser Aufgabe nimmt heute aber der Unterricht in der biblischen Geschichte auf sich, indem er die Gläubigen in jene geschichtlichen Tatsachen einführt, die die historischen Grundlagen der Erlösung bilden. Bibel und Katechismen überschneiden sich in diesen Punkten oft; denn nicht nur die Bibel berichtet uns von der Menschwerdung und dem Erlösungstode Christi, sondern auch der Katechismus. Als Wesensstücke des Katechismus bleiben uns somit die rudimenta fidei, die grundlegenden Wahrheiten, die jeder Christ necessitate medii oder praecepti wissen muss, d. h. alle jene Wahrheiten, die man kennen muss, weil man ohne sie nicht zum Himmel gelangen kann (z. B. die Existenz Gottes, seine Natur, Gott als Vergelter des Guten und Bösen, die Menschwerdung Christi, sein Kreuzestod, die Lehre von den Sakramenten, die grundlegenden Wahrheiten des sittlichen Lebens usw.) oder die die Kirche uns zu wissen vorschreibt.

Es ist nun nicht ohne Interesse, einmal nachzuprüfen, wie die Kirche im Verlaufe der Jahrhunderte diese Wahrheiten den Gläubigen vermittelte.

Die Apostelgeschichte überliefert uns mehrere Beispiele der apostolischen Predigt und Missionsart. Fast regelmässig ist diese Predigt vor den Juden eine Zusammenfassung der israelitischen Geschichte und damit der Geschichte der göttlichen Heilführung. Vor den Griechen aber knüpft Paulus an die damalige Wissenschaft und Gottesverehrung an. Aber auch die Heiden werden im Verlaufe der Missionierung oft auf die heilsgeschichtliche Bedeutung des Judentums hingewiesen. Das heilsgeschichtliche Denken ist somit wesentlich mit der frühchristlichen Katechese verbunden. Um dieses Wissen zu vermitteln, benützte man allerdings keine Schulbibeln im heutigen Sinne, sondern die hl. Schrift selbst. Die Lesungen der Liturgie bezeugen uns das genügend. Der hl. Augustinus verlangt in seinem Büchlein „De catechizandis rudibus“ als erste Grundlage des gesamten Religionsunterrichtes eine historische Einführung in die Heilsgeschichte. Er gibt in dem genannten Büchlein selber die Anleitung, wie diese Einführung zu geschehen habe. — Aber es ist klar, dass mit dieser Einführung in die Heilsgeschichte der Religionsunterricht nicht abgeschlossen war; wenn auch die Bibel in den ersten Jahrhunderten eine ganz bedeutende Rolle spielte, so haben wir doch auch

aus den allerersten Zeiten Ansätze eines systematischen Religionsunterrichtes nach den Forderungen des heutigen Katechismusunterrichtes. Die ersten sechs Kapitel der Didache, die die beiden Wege darstellen, der Barnabasbrief und die grössere Apologie Justins des Märtyrers beweisen das. Sehr bald entwickelte sich das eigentliche Katechumenat als Vorbereitung auf die Taufe. In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts können die ersten Anzeichen für dieses Institut schon bemerkt werden. Mit der Zeit entwickelt es sich, so dass es zur eigentlichen, organisierten Form des christlichen Unterrichtes für diejenigen wurde, die noch nicht Christen waren, aber es werden wollten. Zuerst mussten sie sich einer ernsten Prüfung unterziehen, in der ihre Lebensverhältnisse und die Motive ihrer Konversion untersucht wurden. Darauf begann jener Unterricht, den der hl. Augustinus in seinem Büchlein *De catechizandis rudibus* meint. Hier kommt also die Bibel besonders zur Geltung; aber es wurde den heidnischen Bewerbern auch über Gott, die Nichtigkeit des Götzendienstes, die göttliche Weltregierung, die Erlösung, die Auferstehung von den Toten und über das Gericht gesprochen. Nach diesem Vorunterricht wurden die Bewerber in die erste Katechumenklasse eingereiht, in der besonders auf ihre sittliche Besserung hingearbeitet wurde. Das Hauptgebot und der Dekalog wurden vor allem erklärt. Die ersten Zeiten legten mehr Gewicht auf das Hauptgebot; aus ihm und der Bergpredigt leiteten sie die sittlichen Forderungen ab. Der hl. Augustinus hat dem Dekalog die Bedeutung für die Katechese gegeben, die er heute noch hat. War die Aufnahme in die erste Katechumenatsklasse durch Anhauchen, Uebergabe des Kreuzzeichens, Darreichung von geweihtem Salz und durch Handauflegung vor sich gegangen — man tat das nicht überall mit den gleichen Zeremonien — so wurde zu Beginn der Fastenzeit der Katechumene unter die Zahl

der eigentlichen Taufbewerber aufgenommen. Wie lange die erste Katechumenatsklasse gedauert hat, war abhängig von den örtlichen und persönlichen Verhältnissen. Die Einschreibung in die Listen der Taufbewerber geschah mit Feierlichkeiten nach einer ernsten Prüfung. Die Bewerber wurden nun Kompetenten oder *electi* (Ausgewählte) oder *illuminandi* (zu Erleuchtende) genannt. Die Fastenzeit hindurch wurde eifrig Taufunterricht gehalten. Die bisherigen moralischen Unterweisungen wurden kurz wiederholt, dann ging man zur Erklärung des Glaubens auf Grund des Symbolums, des Glaubensbekenntnisses, über. Auch das Vaterunser und die hl. Taufe selbst und die Firmung wurden erklärt. Während der Unterrichtszeit geschah die feierliche Ueberreichung des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunser, die der Bewerber jeweilen nach einer Woche auswendig kennen musste. Oft war auch eine Oeffnung der Ohren damit verbunden. In den Gottesdiensten dieser Vorbereitungszeit wurden den Taufbewerbern die Hände aufgelegt, und auch Exorzismen wurden über sie gesprochen. In der Osternacht wurden sie feierlich getauft; die Osterwoche hindurch wurden sie in das hlst. Altarsakrament eingeführt. — Durch den Sieg des Christentums über die heidnische Welt und durch die Völkerwanderung verfiel das Katechumenat immer mehr; nach der Völkerwanderung mussten andere Missionsmethoden angewendet werden.

Im frühen Mittelalter bildeten sich die Pfarreien mit organisierter Seelsorge. Der Staat unterstützte diese Bildung; Karl der Grosse förderte sie eifrig. So gestalteten sich zwei Arten der Einführung in das Christentum: der Unterricht in der Kirche in der sonn- und feiertäglichen Predigt, die meistens Katechese oder katechetische Predigt war, und die Einführung der Kinder in den Glauben durch die Eltern und die Familie. Vor dem Empfang des Ehesakramentes mussten sich die Brautleute über die Kenntnis der

grundlegenden Wahrheiten ausweisen. An den Schulen wurde der Religionsunterricht nicht so systematisch betrieben wie heute; Karl der Grosse verordnete, dass die Kinder die Psalmen zu lernen haben. Aus dieser Zeit kennen wir viele Auslegungen des Vaterunsers und des Glaubensbekenntnisses. Mit dem siebenten Altersjahr begann für die Kinder der Beichtunterricht, auf den ganz besondere Sorgfalt verlegt wurde. Zu Beginn mussten sie sich ausweisen über die Kenntnis des Vaterunsers und des Glaubensbekenntnisses in der Landessprache. Der eigentliche Beichtunterricht behandelte die Beichte, die Gebote, die Arten der Sünden und die Werke der Barmherzigkeit. In vielen Kirchen wurden die Hauptteile der hl. Beichte auf hölzerne Tafeln aufgeschrieben und aufgehängt, damit sie alle beständig sehen konnten. Vaterunser, Glaubensbekenntnis und die Gebote Gottes wurden jeden Sonntag laut vorgesprochen und gebetet. Die Kirchenbilder vertieften das Gelernte. Im Verlaufe des Mittelalters entstanden viele Beicht- und Bussbücher, die der Belehrung und Erbauung des Volkes dienten. Auch katechetische Hilfsmittel für die Geistlichen waren reichlich vorhanden. Zu erwähnen ist die Erklärung des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers und der Sakramente von Alkuin (735—804), die aber nicht in einem Werke vereinigt waren. Rhabanus Maurus gibt manche Anleitung in seinem Büchlein über die kirchliche Disziplin. Auch Thomas von Aquin verfasste Erklärungen des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers, des Gegrüsst seist Du und der Gebote Gottes. Ganz besondere Verdienste erwarb sich der Kanzler der Universität Paris, Johannes Gerson (gest. 1429). Auch die damaligen Kirchenlieder waren gute Hilfsmittel. — Neben dieser mehr systematischen Katechese lief der Unterricht in der

biblischen Geschichte. Der Heliand, der Christ des Otffried von Weissenburg und ganz besonders die Kaiserchronik des 12. Jahrhunderts und die Weltchronik des Rudolf von Ems zeigen, dass das historische Denken stark mit dem biblischen Denken verbunden war. Studierende benützten die *Historia scholastica* des Petrus Comestor (Ende des 12. Jahrhunderts). Besondere Erwähnung als Hilfsmittel zur Verbreitung der biblischen Kenntnisse verdienen die Glasmalereien und Skulpturen der Dome, ferner die alten Schauspiele, die Passions- und Osterspiele, deren Verständnis unmöglich gewesen wäre, wenn man die Bibel nicht gut gekannt hätte. Die sog. Armenbibeln sind zu bekannt, als dass sie einer besondern Beschreibung bedürften. Janssen weist in seiner Geschichte des deutschen Volkes nach, dass viele Gläubige des Mittelalters in ihren Jugendjahren alle vier Evangelien auswendig lernten. — Der offizielle Religionsunterricht, der von den Geistlichen erteilt wurde, befasste sich nicht so systematisch mit der ganzen Offenbarung wie heute, sondern mehr mit den Sakramenten und den Gebeten. Die übrigen Gebiete vermittelte das Elternhaus und die gesamte Oeffentlichkeit.

In der Reformationszeit ging der Streit nicht so sehr um historische, als vielmehr um dogmatische Wahrheiten. Das brachte ein starkes Zurückgehen der Bedeutung der biblischen Geschichte und ein Ansteigen der Betonung des systematischen Religionsunterrichtes. Darum entstehen jetzt auch die eigentlichen Katechismen, die zwar schon einige Vorgänger aufweisen. Aber es ist interessant zu sehen, dass die Schöpfung der grossen Summen in der wissenschaftlichen Theologie des Mittelalters sehr wenig Einfluss auf die Schaffung eines systematischen und vollständigen Katechismus für das Volk gehabt hat. Georg Wicelius (gest. 1573 zu

Mainz) bietet in seinem Catechismus ecclesiae „Lehren und Taten des hl. Christentums“, also Systematik und Geschichte. Meistens wird nun aber auch die Geschichte in Fragen und Antworten aufgelöst. Für die Wichtigkeit des biblischen Unterrichtes stehen die Franzosen Fleury und Fenelon ein. Die ersten Schulbibeln im heutigen Sinne schufen die Protestanten Justus Genesisius (1675), Johannes Hübner und der Basler Emmanuel Meyer (1714). Auf katholischer Seite ging der berühmte Abt Felbiger von Sagan 1763 wieder auf die biblische Geschichte ein, indem er einen eigentlichen religionsgeschichtlichen Unterricht der Kinder verlangte. Overberg trat in seine Fussstapfen und veröffentlichte 1800 die „Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments“. J. B. Hirscher hat 1831 in seiner Katechetik in gleicher Art die Heilserziehung der Menschen durch Christus verlangt. Christoph von Schmid fügte seiner Bibel zu viel Eigengut hinzu; Ignaz Schuster strich viel Overberg'sches Gut (1847); Franz Xaver Knecht endlich machte die Bibel zur Dienerin des Katechismus und nahm ihr ihre selbständige Bedeutung. Sehr eifrig war aber für die Bibel der Erzbischof Gruber von Salzburg eingetreten, indem er auf Augustinus zurückging. Seine Tradition haben ein schönes Stück weit die Innsbrucker Jesuiten gepflegt. — Allmählich suchte man auch aus der Bibel mehr erzieherische Wirkung zu erzielen. In dieser Beziehung ist besonders Galura (1806) zu nennen; Schönberg (1779) will aus ihr die dogmatischen und sittlichen Wahrheiten ableiten. Die Einteilung der Bibel van den Drieschs (1824) zeigt eine interessante Abstufung: 1. Der Naturbund Gottes mit den Menschen; 2. Der Gesetzesbund Gottes mit Israel; 3. Der Gnadenbund Gottes mit den Menschen. Der allmähliche

Sieg der Kastnerbibel über die Eckerbibel gibt diesen pädagogisch gerichteten Bestrebungen immer mehr Recht und Einfluss. — Wenn auch so die biblischen Bestrebungen nie ganz erloschen, so hat doch nach der Reformationszeit der Katechismus bedeutend mehr Gewicht und Einfluss erhalten. Schon der Catechismus Romanus gibt nicht mehr eine den Umständen entsprechende Auswahl aus dem Stoffe. Besonders deutlich tritt die Systematik beim hl. Petrus Canisius und beim hl. Kardinal Bellarmin hervor. Abt Felbiger von Sagan ist der Begründer des Religionsunterrichtes, der in die Schulpläne eingebaut und im Schulhause erteilt wird. Sailer, Overberg, Gruber und Hirscher fördern die Katechetik nach Kräften und suchen einen Ausgleich zwischen Bibel und Katechismus herzustellen. Streng katechismushaft eingestellt ist aber P. Deharbe S. J. (1800—1871) und sein Nachfolger P. Linden. Von ihnen beiden geht die Ausarbeitung des deutschen Einheitskatechismus aus, die zuletzt in den Händen von P. Mönnichs lag. Das Trienter Konzil hatte schon die Schaffung eines eigentlichen Katechismus verlangt, aber nicht durchgeführt. Pius X. verfasste daher einen „Katechismus der christlichen Lehre“ und Kardinal Gasparri gab seinen Catechismus catholicus heraus im Sinne und Geiste dieses Beschlusses.

Diese Darlegungen zeigen uns, wie und wann der Katechismus entstanden ist. Nur aus diesen historischen Darlegungen heraus können wir auch seine Funktion genau verstehen. Manche Unklarheit im Gespräch über das Katechismusproblem wird behoben, wenn wir wissen, welche Bedeutung dem Katechismus im Verlaufe der Jahrhunderte zukam.

(Schluss folgt.)

Luzern.

Franz Bürkli.